„Dialog-Bank“ für Frankfurt

Der neue Stadtschreiber von Bergen-Enkheim, José F. A. Oliver, spricht über poetische Räume, gesellschaftlichen Dialog und seine literarischen Pläne zwischen Frankfurt und Hausach.

Von Claudia Ramsteiner

Der Hausacher Lyriker und Literaturvermittler José F. A. Oliver wird an diesem Wochenende für ein Jahr Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. Fotos: privat

Hausach. Mit der Auszeichnung als 52. Stadtschreiber von Bergen-Enkheim reiht sich der Hausacher Lyriker in eine lange Tradition bedeutender deutschsprachiger Autorinnen und Autoren ein. Ein Jahr lang wird er im Stadtschreiberhaus leben, schreiben und literarische Impulse setzen – nicht nur in Frankfurt, sondern auch im Kinzigtal. Im Interview spricht er über seine Verantwortung als Dichter, die Kraft der Lyrik und seine Vision einer „Dialog-Bank“, die Menschen ins Gespräch bringen soll.

■ ***Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung als Stadtschreiber von Bergen-Enkheim?***

Ich fühle mich sehr geehrt und kann es immer noch nicht glauben, dass ich diesen Literaturpreis erhalten habe. Mit ihm stehe ich einmal mehr in einer Reihe großartiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Als 52. Stadtschreiber von Bergen-Enkheim darf ich mit diesem Preis erneut ein Teil der Literaturgeschichte in deutscher Sprache sein.

■ ***Welche Themen oder Projekte möchten Sie während ihrer Zeit als Stadtschreiber besonders verfolgen?***

Natürlich werde ich mir immer wieder die Zeit nehmen, um zu schreiben und meine nächsten beiden Bücher fertig zu stellen. Darauf freue ich mich sehr. Das Preisgeld bedeutet ja eine Entlastung, nicht jedem Euro „hinterherrennen“ zu müssen. Dies das eine. Zum anderen will ich in einen vielfältigen Dialog mit der Stadtgesellschaft kommen und literarische Akzente setzen. Vor allem, wo es um Schülerinnen und Schüler geht. Ein paar Ideen habe ich schon. Die Gespräche sind im Gange. Ich bin gespannt, was sich ergeben wird.

■ ***Wie sehen Sie die Rolle eines Stadtschreibers heute – zwischen literarischer Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung?***

Als Dichter stehe ich im Wort und bin mir deshalb meiner Verantwortung bewusst, wo es um die Sprache und den gesellschaftlichen Dialog geht. Deshalb bringe ich – gefördert von der „zeit.geist-Stiftung“ – in die Metropole der Banken, diesem so bedeutenden Finanzzentrum Frankfurt, eine eigene „Bank“ mit: die „Dialog-Bank“. Eine Bank, die ein ganzes Jahr an verschiedenen Orten in Frankfurt stehen wird, und auf der ich immer wieder eine „Lyrische Sprechstunde“ abhalten werde. Die Bank wurde von Armin Göhringer und mir gestaltet und von der „zeit.geist-Stiftung“ finanziert. Eine Bank, die hoffentlich irgendwann auch in Hausach einen passenden, bleibenden Ort finden und dort die Menschen erfreuen wird.

So sieht die von Armin Göhringer geschaffene „Dialogbank“ aus, auf der José F. A. Oliver in Frankfurt lyrische Sprechstunden anbieten will.

■ ***Was reizt Sie besonders an der Lyrik – und was kann sie Ihrer Meinung nach leisten, was andere literarische Formen nicht können?***

Das Gedicht ist poetisches Sprechen. Es öffnet Räume. Ins eigene Denken und ins Fühlen. Es offenbart unverhoffte Perspektiven ins Künftige, indem es die Gegenwart ohne Wertung oder Urteil benennt. Das Gedicht macht unsere Wirklichkeiten sprachlich greifbar und schafft mutige Visionen. Das Gedicht ist damit Trost und Zuversicht zugleich.

■ ***Sie engagieren sich seit Jahren für die Literaturvermittlung. Welche Erfahrungen bringen Sie davon in Ihre neue Rolle mit?***

Wie gesagt: ich möchte mit den Menschen ins Gespräch kommen. Zusammenleben ist machbar, wo die Poesie Patin steht. Unvoreingenommen. Ich glaube, diese Unvoreingenommenheit ist das, was ich mitbringe.

■ ***Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Literatur, gerade auch im ländlichen Raum?***

Jeder Mensch birgt Poesie in sich. Ich versuche mit meiner Arbeit diese poetischen Augenblicke als Kompass des Zusammenlebens atmen zu lassen. Überall. Literatur ist dort zuhause, wo sie gelesen wird. Insofern wünsche ich der Literatur viele Leserinnen und Leser, die sich Zeit für sie nehmen. Wo immer das auch sei.

■ ***Was verbindet Sie mit Dinçer Güçyeter, der das Amt des Stadtschreibers von Bergen-Enkheim am Wochenende an Sie weitergeben wird?***

Eine zarte, respektvolle Freundschaft. Dinçer Güçyeter ist für mich ein Solitär der deutschsprachigen Literatur. Ein umarmend handelnder Dichter ins „Gem:einsame“, in dem sich Sprachen und Kulturen begegnen und sein dürfen.

■ ***Sie haben nun ein ganzes Jahr lang Wohnrecht im Stadtschreiberhaus in Bergen-Enkheim. Was bedeutet das für den Hausacher Herbstlenz? Werden Sie den wie bisher organisieren?***

Natürlich werde ich den „Herbstlenz“, wie gewohnt vorbereiten und im November in Hausach präsent sein. In Bergen-Enkheim habe ich jetzt für ein Jahr einen zusätzlichen Wohnraum, in dem ich mich zu unterschiedlichen Zeiten natürlich aufhalten werde, um in Frankfurt ein paar Projekte zu entwickeln. Auch im Namen des Leselenzes. Mit der neuen Reihe „Leselenz unterwegs“, beispielsweise. Es wird sich fügen.

■ ***Können Sie den Leselenz-Freunden schon mal etwas Lust drauf machen?***

Wir werden die drei neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten und Hausacher Stadtschreiberinnen und Stadtschreiber begrüßen und den LeseLenz-Preis der Thumm-Stiftung für Junge Literatur vergeben. Wir verabschieden die diesjährige Gastsprache Niederländisch und werden den Astrid-Lindgren-Weg einweihen – die zweite Ausgabe unseres Kinder- und Jugendliteraturpfades. Als Auftakt gibt es unser Format „Leselenz trifft Musicafé“. Es wird ein dichtes Programm voller Überraschungen.

HINTERGRUND

Der Preis

Der Stadtschreiberpreis von Frankfurt-Bergen-Enkheim gilt seit mehr als 50 Jahren als einer der renommiertesten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum und war Vorbild für zahlreiche ähnliche Initiativen in anderen Städten. Er besteht aus 20.000 Euro Preisgeld und einem Jahr kostenfreiem Wohnrecht im Stadtschreiberhaus. Die Schlüsselübergabe erfolgt jährlich beim „Berger Markt“, der heute und morgen stattfindet. Ziel ist die Förderung der deutschsprachigen Literatur und des literarischen Dialogs mit der Stadtgesellschaft.